

Die Einheimischen der Südseeinseln begreifen nicht, was es mit den Flugzeugen auf sich hat, die landen und ihnen herrliche Dinge bringen. Im Herbst 1945 endet das Glück. Um es zurück zu erlangen, werden Landebahnen angelegt und Feuer entzündet, um die Signallichter nachzuahmen. In einer Holzhütte hockt einer der armen Eingeborenen mit hölzernen Kopfhörern, aus denen Bambusstäbe als Antennen ragen, und dreht den Kopf hin und her. Man baut Flugzeuge aus Holz und Stroh, um die Fremden anzulocken, die so viele schöne Dinge bringen. Alles sieht genau so aus wie damals. Aber es haut nicht hin. Kein einziger Flieger landet mehr.



Im Frühjahr 1945 hatten die Amerikaner das Gebiet um Hollandia in Neuguinea zu einem Basislager ausgebaut. Bis zu 40 000 Soldaten waren dort stationiert. Flugzeuge landeten und starteten nonstop, um Nachschub für den Krieg im Pazifik zu bringen. Die Eingeborenen, meist Papuas, die bis anhin wie im Steinzeitalter gelebt hatten und weder mit Technik noch Zivilisation in Berührung gekommen waren, befanden sich plötzlich inmitten der Weltpolitik. Sie schauten dem Treiben der Fremden verständnislos zu. Sie begriffen überhaupt nichts, freuten sich aber, wenn die amerikanischen Soldaten ihnen Geschenke verteilten: Konservennahrung, Schokolade, Kaugummi, alte Schuhe, leere Coca-Cola-Flaschen, zerbeulte Blechkanister und vieles mehr.

Die Eingeborenen belegten diese Geschenke mit dem Wörtchen „Cargo“, das sie bei den Fremden aufgeschnappt hatten. Cargo ist die englische Bezeichnung für „Frachtgüter“. Mehr und mehr Eingeborene wagten sich aus dem Busch bis an die Ränder der Flugpiste. Sie konnten beobachten, wie große silberne Vögel mit Getöse in die Wolken stiegen, zum Himmel empor.

Die Papuas wünschten sich, dass die Himmelsvögel direkt auf ihr Stammesgebiet fliegen, um auch dort „Cargo“ auszuladen. Sie dachten, wenn sie sich genauso wie die Fremden verhielten, könnten sie die Flugzeuge anlocken. So entstand auf der Insel Wewak ein wahrer Geisterflughafen mit imitierten Pisten und Flugzeugen aus Holz und Stroh. Im östlichen Hochland von Neuguinea fanden holländische Beamte später „Funkstationen“ und aus Blättern zusammengerollte „Isolatoren“. Sogar nachempfundene Stahlhelme aus Schildkrötenpanzern entstanden.

Gegen und mit dem Kriegsende wurden die Eingeborenen mit Materialmengen regelrecht überschüttet. Das brachte drastische Änderungen des Lebensstils der Inselbewohner mit sich. Doch dann wurde kein neues „Cargo“ mehr abgeworfen. Die Eingeborenen imitierten die Praxis, die sie bei den

Soldaten, Seeleuten und Fliegern gesehen hatten. Sie schnitzten Kopfhörer aus Holz und trugen sie, als würden sie im Flughafentower sitzen. Sie positionierten sich auf den Landebahnen und imitierten die Landungssignale. Sie entzündeten Signalfire und -fackeln an den Landebahnen und Leuchttürmen.

Holländische und amerikanische Offiziere hatten die Narreteien zuerst fassungslos beobachtet, dann amüsierten sie sich köstlich darüber, dass die Eingeborenen mit einer unglaublichen Ernsthaftigkeit alles nachäfften, was sie beobachtet hatten.

In der Ethnologie werden solche Missverständnisse und Nachahmungseffekte „Cargo-Kult“ genannt.

In Neuguinea hat sich der im Zweiten Weltkrieg entstandene Cargo-Kult bis heute erhalten. Er hat sich allerdings mit christlichen Elementen verbunden und ist so zu einer Religion geworden.

Eigentlich sollten wir vorsichtig sein, wenn wir meinen, „primitive“ Naturmenschen belächeln zu müssen. Wieso geben Kaffeefirmen Millionen aus für Stars, die sich dann neben einer Kaffeetasche, einen Schoko-Riegel essend, in einem Sportwagen oder beim Schaumbaden ablichten lassen? Diese Millionen zahlen schlussendlich wir Konsumenten. Wieso? Damit auch wir etwas vom Promi-Glanz abbekommen und sogar das Gefühl entwickeln, ein Produkt könne uns zu Prestige und Erfolg verhelfen.

Als Tabakwerbung noch erlaubt war, hatten Millionen von Menschen geglaubt, als Raucher wie ein Cowboy „Freiheit und Abenteuer“ (Marlboro) zu erleben - obwohl sie hätten wissen müssen, dass „der Duft der großen weiten Welt“ (Peter Stuyvesant) sie auch nicht zum erfolgreichen Geschäftsmann mutieren lässt, sondern bloß Krankheit und Tod bringt, was man kaum „frohens Herzens genießen“ (HB) kann.

„Kleider machen Leute“ ist eine Volksweisheit, an die wir gerne glauben. Doch um den Erfolg anzuziehen, um ein „gemachter“ Mensch zu werden, dazu braucht es halt mehr, als in sündhaft teuren Designer-Klamotten herumzustolzieren.

Die Fragen beziehen sich auf den Text „Der Cargo-Kult“. Beantworte die Fragen mit JA (so ist es, so steht es im Text, das ist die Meinung des Autors) oder mit NEIN (so ist es nicht, im Text steht das anders, das kann nicht die Meinung des Autors sein).

0	Der Krieg im Pazifik begann mit dem Überfall japanischer Bombenflugzeuge auf amerikanische Kriegsschiffe in Pearl Harbor im Dezember 1941 und endete nach dem Abwurf von Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im August 1945.	JA
1	Neuguinea liegt in der Südsee.	
2	Als Papua werden die indigenen Einwohner Neuguineas und der umliegenden Inseln bezeichnet.	
3	Die Amerikaner führten von 1941 bis 1945 Krieg gegen die Papua.	
4	Die Papua trugen als Hilfstruppen der US-Armee die Hauptlast im Kampf gegen die Japaner.	
5	Die Papua waren vor dem Zweiten Weltkrieg ein kulturell hochstehendes Volk mit erstaunlichen zivilisatorischen Einrichtungen.	
6	Als die Papua die amerikanischen Flugzeuge sahen, begriffen sie deren Technik sogleich und konnten sie deshalb im Maßstab 1:1 nachbauen.	
7	Für die Papua waren Flugzeuge Vögel, die ihre Heimat im Himmel haben.	
8	Wie meist überall während des Zweiten Weltkriegs waren die Amerikaner recht freigiebig im Verteilen von Geschenken an die Einheimischen.	
9	Ein Cargo-Flugzeug ist für den Warentransport bestimmt.	
10	Schon während der amerikanischen Aktionen versuchten die Eingeborenen von Wewak, die Frachtflugzeuge auf ihr Stammgebiet anzulocken, indem sie in der Wildnis Landepisten bauten.	
11	Die von den Einheimischen nachgebauten Funkgeräte funktionierten einwandfrei.	
12	Um sich vor den Kriegseinwirkungen zu schützen, trugen die Papuas Helme aus Schildkrötenpanzern.	
13	Nach dem Krieg räumten die Amerikaner ihre Basen minutiös ab und brachten alles Material wie auch die Nahrungsmittelvorräte in die USA zurück.	
14	Noch Jahrzehnte nach dem Krieg versuchten die Eingeborenen, die Flugzeuge wieder anzulocken.	
15	Könnte folgende Anekdote auf einer wahren Begebenheit beruhen? Ein holländischer Missionar will den Eingeborenen ihren Cargo-Kult austreiben, den er als heidnisch empfindet, und meint: „Nun wartet ihr schon 20 Jahre auf die Wiederkehr der Cargo-Flugzeuge. Habt ihr wirklich noch Hoffnung?“ Darauf die Antwort eines Papua: „Und ihr Christen? Ihr wartet doch schon zweitausend Jahre!“	
16	Das Phänomen Cargo-Kult konnte schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg bei indigenen Völkern beobachtet werden, der Fachausdruck Cargo-Kult entstand aber erst nach 1945.	
17	Ethnologie ist Völkerkunde.	
18	Das Phänomen Cargo-Kult kann nur bei primitiven Völkern beobachtet werden.	
19	Ein Cargo-Kult entsteht, wenn man beobachtete Rahmenbedingungen richtig steckt, aber das wesentlich Erhoffte nicht geschieht, weil etwas Zentrales nicht verstanden wurde.	
20	In einem Kindergarten werden Tablets ausgeteilt. Mit Wikipedia können die Kinder jedes Problem erfassen. Die Politiker frohlockten, dass man nun Siebenjährige an die Universität zum Studieren schicken kann. Ein Cargo-Kult?	